MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Lüdenscheider Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Der Preis beträgt monatlich 5000 Mk. frei Haus, und 4600 Mk. für Abholer.
Einzelnummer 200 Mk.

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.
Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Die 1 mm Zeile oder deren Raum kostet 80 Mk., Familien-Anzeigen und Stellengesuche 60 Mk. Behörden 120 Mk. Auswärtige 100 M. Reklamen 300 M. Jeder Rabatt fällt bei Konkursen, gerichtlicher Beitreibung der Gebühren fort

Fernsprecher: 98. — Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Karl Sasse, Lüdenscheid, Friedrichstraße 91. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Scaar, Lüdenscheid.

Nr. 100. **Montag, 30. April 1923.** **56. Jahrgang.**

Das Neueste vom Tage.

Die Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und den einzelstaatlichen Ministerpräsidenten sind auf Dienstag verschoben worden. Dementsprechend empfängt der Reichskanzler die Parteiführer voraussichtlich erst am Dienstag. Die geplante Note soll gleichzeitig in London, Paris, Brüssel und Rom übergeben werden sowie in Washington zur Kenntnisnahme.

Poincare instruierte seine auswärtigen Vertreter dahin, daß ein vollständiges Aufgeben jeden passiven Widerstandes jeder Erörterung irgendwelchen deutschen Angebotes vorausgehen müsse. — In London glaubt man, daß die ganze Taktik Poincares darauf gerichtet ist, am Vorabend von Unterhandlungen ein möglichst weitgehendes Angebot zu erzielen.

Der Berliner Reuter-Korrespondent hält es für unzweifelhaft, daß die deutsche Regierung 30 Milliarden Goldmark anbieten werde. Eine Steigerung der Summe könne erfolgen, die eine Bankierkonferenz vorschlagen würde.

In Abwehr der Eingriffe der Franzosen und Belgier in die Kokslager hat der Ruhrbergbau alle Kokereien stillgelegt mit Ausnahme derjenigen, deren Produktion unmittelbar an Selbstverbraucher übergeht.

Die Rheinlandkommission hat alle öffentlichen Kundgebungen am 1. Mai verboten.

Die Botschafterkonferenz hat den ihr durch Vermittlung der Deutschen Botschaft in Paris seiner Zeit ausgesprochenen Wunsch der deutschen Regierung, in die Frage des Optionsrechtes der Memelländer gehört zu werden, abgelehnt.

Die englischen Behörden verweigerten drei Deutschen aus dem besetzten Ruhr- und Rheingebiet, die von englischen Arbeiterorganisationen zu Vorträgen eingeladen worden waren, die Pässe.

Heutige Dollarfrühnotierung 29700. Ruhig.

Die neue Hoffnung auf Amerika.

Berlin, 30. April. (Eig. Meld.) Der Berufung der amerikanischen Botschafter in Berlin und London nach Washington wird mit Recht große Bedeutung beigemessen. Man überschätzt aber doch die Absichten Amerikas. Es wird nämlich in Berliner politischen Kreisen kombiniert, daß Amerika, nachdem es sich über die tatsächlichen Leistungen Deutschlands jetzt ein Bild gemacht habe, eingreifen werde, um Frankreich zu bestimmen, mit milderen Bedingungen zufrieden zu sein. **Von maßgebender Seite wird uns mitgeteilt, daß an einen solchen Schritt Amerikas nicht zu denken sei. Wenn Amerika wirklich die Ansicht erhalten sollte, daß Deutschland über seine Verhältnisse viel geleistet habe und diese Leistungen hauptsächlich Frankreich zugeführt worden sind, so wird es daraus keine andere Konsequenz ziehen als die, daß es Frankreich seine Zahlungen nicht nachlassen könne, sondern jetzt darauf bestehen müsse, daß Frankreich seinen Verpflichtungen Amerika gegenüber nachkommt.**

*

Drei amerikanische Botschafter in europäischen Hauptstädten sind zur Berichterstattung nach Washington berufen worden. Der Botschafter Wood in Madrid reist bereits am Montag ab. Der Botschafter in Berlin, Houghton, wird am Dienstag Deutschland von Bremen aus verlassen und in dem englischen Hafen, den das Schiff anläuft, wird auch der Londoner Botschafter Harvey zusteigen, um mit Hougton zusammen zu der Botschafterkonferenz nach Washington zu reisen.

Weiter fest.

Berlin, 30. April. (Eig. Meld.) **Die Rheinlandkommission hat bekanntlich eine Verordnung erlassen, nach der die Industriellen, die sich weigern, den Befehlen nach Lieferung von Kohlen und Koks zu gehorchen, mit Gefängnisstrafen bis zu fünf Jahren verurteilt werden können. Wir hören nun von maßgebender Seite, daß auch diese Verordnung die deutschen Industriellen nicht wortbrüchig machen wird, sondern daß sie entschlossen seien, weiter in ihrem Widerstand zu beharren und alle Lieferungen an Frankreich und Belgien abzulehnen.**

Höhere Lohnforderungen.

Berlin, 30. April. (Eig. Meld.) Wie wir hören, traten am 28. April Vertreter der Spitzenverbände der Gewerkschaften zu einer Sitzung zusammen, um sich mit der Frage zu beschäftigen, ob infolge der Preissteigerungen nicht neue Lohnerhöhungen angängig wären. Es kam der Beschluß zustande, den angeschlossenen Organisationen Verhandlungen zu empfehlen, um rückwirkende Zahlungen für den Monat April zu erreichen, die auch für Mai zu leisten wären. Die einzelnen Organisationen sollen dahin wirken, die Nachzahlungen auf gütlichem Wege durch Verhandlungen zu erreichen und Streiks möglichst zu vermeiden. Nachzahlungen von 20 bis 30 Prozent werden als Minimum gefordert.

Frankreichs Verhandlungs-Sabotage.

London, 29. April. (wb.) **Der Berichterstatter der Sunday Times" schreibt, man verheimliche die Tatsache nicht, daß die Franzosen ein deutsches Angebot weit weniger jetzt erhalten wollen, als zu einem späteren Zeitpunkt, wenn der Erdrosselungsgriff die Deutschen zu einer vernünftigeren Geistesverfassung gebracht habe. Das deutsche Burgfriedensangebot werde als ein Hohn angesehen. Frankreich verlange eine solidere Garantie als eine deutsche Unterschrift. Der vorgeschlagene internationale Sachverständigenausschuß werde gleichfalls abgelehnt.**

Die Reuteragentur erfährt von einer hohen Pariser Autorität, also wohl von Poincare, daß die französische Regierung ihren Entschluß aufrecht erhalte, kein deutsches Reparationsangebot in Betracht zu ziehen, so lange die deutsche Regierung auf den passiven Widerstand nicht offiziell und vollständig verzichte.

*

Frankreich muß nach seiner ganzen Einstellung die Ablehnung vernunftgemäßer Reparationsvorschläge vornehmen, weil es ja bei der Ruhrbesetzung auf die Reparationen niemals abgesehen war und weil Frankreich weiß, daß die geheimen Zwecke, die bei der Ruhrbesetzung verfolgt wurden, im gegenwärtigen Augenblick nicht so ohne weiteres durchzusetzen sind. So hofft man nun, daß bei Fortdauer der Besetzung der Widerstand Deutschlands doch erlahmen könnte und man dann, wenn sich Deutschland auf Gnade und Ungnade ergeben sollte, mit den Rheinlanden und dem Ruhrgebiet anfangen könne, was man wolle. Daher rührt die neueste französische Taktik, daß man über die Reparationen erst verhandeln wolle, wenn die Reichsregierung den Befehl zur Einstellung des Kampfes erteilen würde, so daß die Tätigkeit auf den Kohlengruben, bei den Eisenbahnen, in den Forsten wieder einsetzt, die Kohlensteuer an die Franzosen bezahlt werde und Post, Telephon und Telegraph normal funktionieren. Diese Forderungen gehen nicht nur auf die offiziösen französischen Zeitungsschreiber zurück, sie stellen, wie der „Intransigeant" sagt, einen Beschluß dar, den das französische Kabinett in seiner Sitzung am Donnerstag faßte. Das genannte Blatt beeilt sich, Poincare zu dieser „kategorischen Maßnahme" zu beglückwünschen. Das Blatt verhehlt sich freilich nicht, daß „infolgedessen der französische Sieg noch viele Wochen wird auf sich warten lassen, aber dafür wird er klarer und dauerhafter sein."

Der „Temps", das Sprachrohr des Pariser Auswärtigen Amtes, ist schon wieder zu der Erklärung ermächtigt, daß die französische Regierung ihren neuen Standpunkt nicht aufgeben werde. Ein deutsches Reparationsangebot werde nicht in Betracht gezogen werden, solange der passive Widerstand fortdauere. Die französischen diplomatischen Vertreter im Ausland würden von diesem Beschluß verständigt werden. Mit dieser Entscheidung des französischen Kabinetts ist also der Reparationskonflikt in einen neuen Abschnitt eingetreten, der der Auswirkung unserer passiven Abwehr indirekt Achtung spendet. Es war ja auch schon früher von der Kapitulation Deutschlands gesprochen worden. Aber daneben wurde immer wieder erklärt, daß Reparationsanschläge Deutschlands geprüft werden würden. Heute fordert man die Einstellung des Kampfes im Ruhrgebiet, um nach Verhandlungen über die Reparationsfrage, die man selbstverständlich zum Scheitern bringen würde, im Ruhrgebiet nach eigenem Gutdünken schalten und walten zu können. Wenn das französische Kabinett die ausländischen Regierungen von diesem neuesten Beschluß verständigt, bleibt der Reichsregierung nichts anderes übrig, als mitzuteilen, daß eine ehrliche Lösung des Reparationsproblems durch Frankreich verhindert werde, weil die Vorbedingung nicht zugelassen werden kann, daß sich Deutschland seine Waffen aus der Hand nehmen lasse, ehe es weiß, wie der gegenwärtige Konflikt enden soll. Das Schauspiel von 1918 darf in Deutschland nicht mehr wiederholt werden.

Die Form des Vorschlages.

Berlin, 30. April. (Eig. Meld.) Wie wir entgegen Meldungen Berliner Zeitungen mitteilen können, ist es nunmehr entschieden, daß Deutschland den beabsichtigten Vorschlag nicht nur nach London geben wird, sondern, daß dieser wahrscheinlich am Mittwoch der Reparationskommission und gleichzeitig den Signatarmächten des Versailler Vertrages überreicht werden wird.

Von der Ruhr-Front.

Wieder ein Todesopfer.

* **Essen,** 28. April. Der deutsche Arbeiter Sorsutzki wurde in der Nacht vom 22. zum 23. dieses Monats von einem französischen Posten erschossen, angeblich, weil er den Versuch gemacht habe, in eine französische Baracke einzudringen.

Diebereien der Franzosen.

* **Bottrop,** 28. April. Gestern nachmittag erschienen zwei französische Soldaten in einem Uhrengeschäft zu Horst und nahmen mit der Erklärung, daß sie nicht bezahlen würden, einen Trauring und drei Uhren weg, mit denen sie dann das Weite suchten. Die bis nach Bottrop fortgesetzte Verfolgung der beiden Spitzbuben blieb ohne Erfolg. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß sich gerade in Horst-Emscher in letzter Zeit oftmals Diebereien französischer und belgischer Soldaten ereignet haben. Alle Vorstellungen des Amtmanns sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Hungerblockade.

* **Bohwinkel,** 29. April. Die Lebensmittelzufuhr wird hier trotz der wiederholten Zusicherung des Generals Degoutte, daß Lebensmitteltransporte ohne weiteres die Kontrollstelle passieren könnten, ständig behindert. Auf Vorstellungen der Regierung in Düsseldorf wurde von der zuständigen französischen Stelle erklärt, die Freiliste habe nur für den Befehlsbereich Degouttes Gültigkeit. Die Kontrollstelle Bohwinkel unterstehe aber der Rheinlandkommission, diese verlange auch für Lebensmittel die zehnprozentige Abgabe und die Ausfuhrbewilligung. In Wirklichkeit besteht also trotz der Versicherungen des Gegenteils durch die Franzosen eine Art Hungerblockade.

Mißhandelte Eisenbahner.

In Essen überraschten zwei deutsche Eisenbahnbedienstete in einem Packwagen französische Beamte, die, nach Spuren an ihrer Kleidung zu urteilen, aus den im Wagen stehenden Kannen Milch entnommen hatten. Diese beiden Bediensteten wurden von den Franzosen in der grausamsten Weise mißhandelt. Einer erhielt u. a. mit einem Polizeiknüppel acht wuchtige Schläge über den Kopf. Das Blut drang dem Mißhandelten aus Nase, Ohren und einer Kopfwunde, und das Gesicht war blutunterlaufen und so stark geschwollen, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung geben mußte. Vorstellungen bei dem Führer des französischen Kommandos wurden einfach abgewiesen.

*

Englands „wohlwollende Neutralität".

Verschiedene Londoner Organisationen hatten drei Frauen aus dem Rhein- und Ruhrgebiet, alle drei hervorragende Arbeiterinnen auf dem Gebiete der sozialen Wohlfahrt, eingeladen, nächsten Monat als ihre Gäste 14 Tage nach England zu kommen. Es ist eine ganze Reihe von Versammlungen angesagt worden, in denen die Frauen über die Zustände in ihrer Heimat und die Stimmung und Wünsche ihrer Bevölkerung berichten sollten, und die Veranstalter der Einladung fanden überall lebhaftes und tiefgehendes Interesse für ihren Plan, nur nicht bei den britischen Behörden, die leider die nötigen Sichtvermerke verweigerten mit der Begründung, in der heutigen äußerst heiklen Lage sei der Besuch nach ihrer Ansicht unklug. (!)

*

Keine Maifeiern im besetzten Gebiet.

Verbot der Rheinlandkommission.

Die Rheinlandkommission hat auf Grund der Verordnung 12 alle Kundgebungen „auf den öffentlichen Wegen" am 1. Mai verboten.

Der General in Wiklen erklärte Gewerkschaftlern, er habe von General Degoutte noch keine nähere Anweisung erhalten, soviel könne er jedoch sagen, daß die Maifeier verboten werde.

Französische Unmenschlichkeit.

Nachstehendes amtliche Protokoll berichtet über die Leiden des Postschaffners Wilhelm Bechthold aus Knielingen, der ohne jeden Grund wochenlang von den Franzosen in Haft behalten wurde. Bechthold berichtet:

Als ich am 9. März die Post für den Zug 1324 — 5.25 fertigmachen wollte, erschien plötzlich ein französischer Leutnant mit 5—6 Mann und erklärte mich für verhaftet. Auf meine Frage, welches der Grund meiner Verhaftung sei, wurde mir erklärt: „Ganz egal, partir". Ohne mich von meiner Frau verabschieden zu können, wurde ich nun über Maxau nach Worth (Rhein) in das Schulhaus gebracht, woselbst ich in einem mit 150 Marokkanern belegten Saal auf Stroh zubrachte. Als Bewachung wurden mir vier Mann beigegen. Am 10. März 3 Uhr nachmittags wurde ich nach Germersheim abbefördert und in das Zivilgefängnis eingeliefert. Ich kam in eine Zelle, in der sich bereits die beiden Zollassistenten Bauer und Tremel von Neulauterburg befanden. Das Verhalten des deutschen Gefängnisverwalters muß ich hierbei besonders hervorheben. Als er von den Franzosen Auftrag erhielt, mich einzuschließen, weigerte er sich mit folgenden Worten: „Einen deutschen Beamten schließe ich nicht ein". Die Franzosen sahen sich daher genötigt, die Handlung selbst vorzunehmen. Am 11. März wurde mir zum ersten Male der Grund meiner Verhaftung mitgeteilt. Ich war angeklagt, beim Briefsortieren über die in der Postagentur anwesend gewesenen Franzosen gelacht zu haben. Am 15. März wurde ich mit weiteren Gefangenen in das Militärgefängnis in Landau eingeliefert. Nachdem uns alle Barmittel abgenommen waren, kam ich mit vier Mann in eine Zelle.

Diese von Schmutz und Dreck starrende Zelle, die ich mit meinen Leidensgenossen betrat, war alles andere, nur kein Aufenthalt für Menschen. Sie wies nur ein kleines Lichtfenster (50:30 Zentimeter auf. Sitz- oder Liegegelegenheit war außer dem Fußboden nicht vorhanden. Zur Verrichtung unserer Notdurft war ein Abortstuhl aufgestellt. Die Verpflegung bestand in folgendem: Morgens ½7 Uhr erhielten wir ein halbe Tasse Kaffee, um 11 Uhr eine Art Bohnenbrühe zuzüglich 30 Gramm ungenießbaren Fleisches und 50 Gramm Brot, jedoch ohne Zutaten. Die Verabfolgung des Essens geschah in folgender Weise: Wir mußten die Eßnäpfe auf die Schwelle unserer Gefängniszelle stellen, hierauf wurden sie mit dem Essen angefüllt. In den ersten Tagen stieß der die Aufsicht aus-

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

übende französische Sergeant die gefüllten Eßnäpfe mit dem Fuß an, wenn wir sie nicht sogleich nach dem Auffüllen in unsere Zelle hereinzogen. Hierbei kam es vor, daß der Inhalt verschüttet wurde. Bei dieser gemeinen Handlungsweise warf der Sergeant noch mit französischen Bemerkungen um sich, die wir indes nicht verstanden. Zweimal in der Woche wurde uns gestattet, je 20 Minuten lang auf dem Gang mit 1½ Schritt Abstand umherzugehen. Es war uns verboten, irgendwelche Unterhaltung zu pflegen, sonst wurde uns diese Vergünstigung sofort entzogen. Ich muß noch erwähnen, daß eine Waschgelegenheit nicht vorhanden war. Am 30. (Karfreitag) hatte ich Gelegenheit, meine Frau, die mich besuchte, zu sprechen. Die von meiner Frau mitgebrachten Sachen waren samt und sonders von den Franzosen auf den Boden gestreut worden. Ich durfte meine Frau in Gegenwart eines Dolmetschers nur 5 Minuten lang sprechen.

Am 6. April wurde ich vor das Kriegsgericht geführt. Nach Verlesung der Anklageschrift wurde mir der französische Soldat, der in Knielingen meine Verhaftung betrieben hatte, gegenübergestellt. Er mußte seine Angaben beschwören. Der die Sitzung leitende General sprach alsdann mit dem Soldaten in französischer Sprache und zwar in heftiger Weise. Ich hatte den Eindruck, als ob er tüchtig angepfiffen wurde. Nachdem der völlig verwirrte Soldat weggeschickt worden war, nahm der französische Staatsanwalt das Wort. Hierauf erwiderte ihm mein Verteidiger. Ich wurde dann noch befragt, wie lange ich bereits im Gefängnis gewesen wäre (!). Der Gerichtshof zog sich hierauf zurück. Ich selbst wurde in einen anderen Saal gebracht, woselbst ich bis ¾1 Uhr nachmittags warten mußte. Dann wurde ich in den Gerichtssaal zurückgeführt und Soldaten in voller Kriegsrüstung gegenübergestellt. Bei Verlesung des Urteils mußten die Soldaten das Gewehr präsentieren. Mein Urteil lautete auf Freisprechung. Ich wurde sogleich nach dem Zivilgefängnis zurückgebracht und dann ohne jeden Ausweis auf die Straße gesetzt.

Die Entscheidung in Leipzig vertagt.

Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik beschloß, seine Entscheidung über die Beschwerde der Deutschvölkischen Freiheitspartei wegen der Verbote der Landesregierungen von Preußen, Sachsen und Thüringen bis zur Erledigung der Untersuchung gegen Roßbach und Genossen, die im Zusammenhang mit der vorliegenden Frage steht, auszusetzen. Zunächst ist der Staatsgerichtshof, wie der Vorsitzende, der Senatspräsident Dr. Schmidt, zur Begründung ausführte, davon ausgegangen, daß die Partei als solche trotz der in tatsächlicher und rechtlicher Beziehung erhobenen Einwendungen sehr wohl als Verein, der unter das Schutzgesetz fällt, anzusehen ist und deshalb von den einzelnen Landesregierungen auf ihrem Gebiet verboten werden kann, ohne daß dadurch ihre Vertreter und Fraktionen in den Parlamenten in ihren Befugnissen, sich als Vertreter der Volksgesamtheit anzuerkennen zu schließen, beschränkt werden. Dem Vertreter des Ministers müsse vollständig beigepflichtet werden, daß die Deutschvölkische Freiheitspartei als Parteigebilde im weitesten Sinne, wie es in der Oeffentlichkeit bestehe, möge sie immerhin die Mutter der Fraktion im Reichstag sein, als ein unter das Schutzgesetz fallender Verein angesehen werden müsse. Bei der Beurteilung der Frage, ob in tatsächlicher und rechtlicher Beziehung die Voraussetzungen gegeben seien, um das Schutzgesetz auf die Deutschvölkische Freiheitspartei anzuwenden, sei der Staatsgerichtshof der Ansicht, daß das Material, das der Minister des Innern vorgebracht habe, so bedenklicher Art gewesen sei, daß für ihn nach Lage der Sache aller Anlaß dazu bestanden habe, diejenigen Anordnungen zu treffen, die heute noch in Kraft seien und gegen die sich die Beschwerde richtete. Der Staatsgerichtshof seinerzeit habe aber zu prüfen, ob wirklich alle diejenigen Beweise erbracht worden seien, die nach den gesetzlichen Voraussetzungen erbracht sein müßten, um das Gesetz anzuwenden. Insofern seien doch bestimmte Bedenken zurzeit nicht ganz abzuweisen. Klarheit sei jedoch ohne die Erledigung des Strafverfahrens gegen Roßbach und Genossen nicht zu gewinnen, namentlich auch nicht durch die Anträge, die sich auf das Verhältnis der Partei und ihrer Organe zu bestimmten Einrichtungen des Reiches erstreckten. Diese Anträge seien nicht genügend, um Gewißheit darüber zu verschaffen, was einerseits Roßbach und Genossen gewollt und getan hätten, und andererseits darüber, ob sie mit Wissen und Willen der Parteiführer und der Partei als solcher, also unter ihrer Verantwortung, gehandelt hätten.

Allerlei vom Tage.

Deutschland wird nicht gehört.

Die Botschafterkonferenz hat den ihr durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Paris seinerzeit übermittelten Wunsch der deutschen Regierung, in der Frage des Optionsrechts der Memelländer gehört zu werden, abgelehnt.

Die Diäten der Reichsboten.

Der Reichstag hat an das Reichsministerium des Innern die Anfrage gerichtet, ob auch die Abgeordneten die den Reichsbeamten in Höhe eines Monatsgehalts bewilligte einmalige besondere Zulage der Reichsbeamten erhalten würden. (!) Da die Entscheidung dem Reichstag selbst zusteht, wird er nach Wiederaufnahme seiner Arbeit darüber zu befinden haben, ob er sich diese Zulagen bewilligen soll oder nicht.

Die „Abrüstung".

Sir Amerey, erster Lord der englischen Admiralität, machte einige statistische Angaben über die größten Unterseebootmächte der Welt. Die Vereinigten Staaten besitzen 76 U-Boote, England 52, Italien 43, Japan 43 und Frankreich 41. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die in Dienst befindlichen Unterseeboote. Sir Amery fügte hinzu, daß England sechs weitere Boote in Reserve habe, Amerika kann noch 26 und Frankreich 7 Boote in Dienst stellen.

Eine starke Zumutung.

Den belgische General Baltiat ließ in einer Anzahl von Häusern in Eupen und Malmedy Haussuchungen vornehmen, um nachzuforschen, ob sich dort Möbelstücke befänden, die — von den Deutschen während des Krieges in Frankreich gestohlen worden wären.

Ein Mordplan gegen Hitler?

München, 29. April. (Bl.) Das nationalsozialistische Parteiorgan, der „Völkische Beobachter", bringt die Meldung, daß es Polizeiorganen gelungen sei, mehrere Personen zu verhaften, welche dringend verdächtig sind, 3 Millionen Mark für die Ermordung Adolf Hitlers angeboten zu haben. Nachforschungen sollen im Gange sein.

*

Gelegentlich eines Fußballwettkampfes in Wembley bei London kam es zu furchtbaren Szenen. 200 000 Personen versuchten, sich gewaltsam Zutritt zu den Zuschauerplätzen zu verschaffen. 900 Personen wurden dabei verletzt, davon 500 schwer. Unter den Opfern befinden sich zahlreiche Frauen.

Nach Blättermeldungen sind in Barzelona der frühere Präsident des sogenannten Roten Syndikates und ein ebenfalls einem extremistischen Syndikat angehörender Bahnbeamter auf offener Straße durch Revolverschüsse getötet worden.

Milliarden-Schiebungen.

Gewissenlose Ausnutzung der Reichsnotlage.

Wie von unterrichteter Seite aus Hamburg mitgeteilt wird, haben Zwischenhändler und Exporteure gemeinschaftlich mit ausländischen Schiebern Farbstoffe, die von deutschen Teerfabriken inländischen Färbereien zum Selbstverbrauch geliefert worden waren, entgegen den von diesen Selbstverbrauchern eingegangenen Verpflichtungen aufgekauft und unter falscher Deklaration ins Ausland verschoben. In Köln und Hamburg sind Verhaftungen vorgenommen worden. Ein Hauptbeteiligter, der Kaufmann Hermann Bertels, Inhaber der Exportfirma Bertels u. Borchers, ist geflüchtet. Es handelt sich nach den bisherigen Ermittlungen um Milliardenwerte, wobei das Reich um große Beträge an Abgaben und Steuern geschädigt worden ist. Die Angelegenheit zieht Kreise über ganz Deutschland, vor allem waren holländische Firmen Abnehmer. Diese haben gemeinschaftlich mit deutschen Schiebern die durch den Ruhreinbruch entstandene Notlage in gewissenlosester Weise ausgebeutet.

Die Ergebnisse des Chirurgen-Kongresses.

Von Dr. Osw. Seemann, Dortmund.

Der diesjährige Chirurgen-Kongreß war durch eine Beschränkung auf eine kleinere Zahl Hauptthemen ausgezeichnet. Diese wurden eingehend durchgesprochen und die Tagung hat so zu einigen fest umrissenen Ergebnissen geführt. Diese sind einmal Richtung gebend für das praktische Handeln der deutschen Chirurgen. Sie sind zum Teil aber auch bedeutungsvoll für die Gesamtheit der Laien. Gerade die Chirurgie drängt ja doch von der wissenschaftlichen Arbeit am Studiertisch, im Laboratorium oder beim Tierexperiment immer wieder machtvoll zum ärztlichen Wirken, den helfenden Tat hin. Diese hat aber zur Voraussetzung, daß der Kranke sich willig dem Rat seines chirurgisch geschulten Arztes fügt und darum ist es wünschenswert, wenn das Publikum den Bestrebungen und der Denkweise dieser Aerzte mit Verständnis folgt. Ist das nicht der Fall, so muß der Chirurg immer wieder die betrübende Erfahrung machen, daß er zum Helfen zu spät kommt.

„Operieren, ehe unheilbare Komplikationen sich eingestellt haben," dieser Satz kann geradezu als Leitgedanke vor einen Bericht der letzten Chirurgentagung gestellt werden. Er bedeutet für das Gallensteinleiden eine bewußte Abkehr von den bisherigen Grundsätzen. Noch vor kurzem vertraten viele deutsche Chirurgen den Standpunkt des verstorbenen Gallenstein-Spezialisten Kehr-Halberstadt, der vorwiegend nur solche Kranke operierte, bei denen die Schmerzanfälle trotz lange fortgesetzter interner Behandlung, Karlsbader Kuren und ähnlichem, sich häuften. Eine dringende Anzeige zur Operation boten daneben die plötzlichen lebensbedrohenden Komplikationen, wie sie häufiger im Verlauf des Leidens auftreten. Der auf dem letzten Kongreß festgelegte Grundsatz lautet demgegenüber: Den ersten Anfall abklingen lassen und dann nach bestimmten Grundsätzen gründlich operieren. Für diese Stellungnahme war die Erkenntnis maßgebend, daß in diesem Stadium des Leidens der Eingriff noch verhältnismäßig ungefährlich ist. Die ersten Anfälle pflegen nämlich erfahrungsgemäß zwischen dem 20. und 40. Lebensjahre einzutreten, also zu einer Zeit, in der Herz und Lunge noch gesund sind. Ist man dagegen gezwungen, Kranke in höherem Alter zu operieren, so erfolgt der Eingriff an einem wesentlich weniger widerstandsfähigen und frischen Organismus. Außerdem kann die Spätoperation wohl noch das Grundleiden beseitigen, also die mit Gallensteinen gefüllte Gallenblase; nicht aber die in seinem Gefolge eingetretenen Komplikationen, die schweren Veränderungen der tiefen Gallenwege, der Bauchspeicheldrüse, des Magens und des Zwölffingerdarms. Diese Veränderungen sind vielfach unheilbar und stören dann, selbst bei vollkommen gelungener Operation, später in einem gewissen Prozentsatz der Fälle das Wohlbefinden der Kranken. Die lange medikamentöse Behandlung vermindert also auch die Aussichten auf einen endgültigen Erfolg der Operation. Auf dem Kongreß wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß das Gallensteinleiden bei der jetzigen Stellungnahme der Chirurgen ebenso günstige Operationserfolge aufweisen würde, wie bei der Blinddarmentzündung, bei der sich das Verständnis für die Frühoperation, namentlich in den intelligenteren Kreisen des Volkes, durchgesetzt hat, so daß die Erfolge immer besser geworden sind.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei dem zweiten Leiden, das auf dem Kongreß behandelt wurde, der Nierentuberkulose. Hier ist die möglichst frühe Entfernung der tuberkulös erkrankten Niere schon seit über einem Jahrzehnt Grundsatz der Fachchirurgen. Er hat sich entwickelt aus der Erkenntnis, daß die Tuberkulose häufig erst einmal in einem der beiden Harnausscheidungs-Organe auftritt und sich von da aus auf den Harnleiter und die Harnblase ausbreitet. Andererseits war der Grundsatz der Frühoperation die natürliche Frucht der Erfahrung, daß Harnleiter und Blase gleichsam von selbst wieder ausheilen, wenn die Ansteckungsquelle, eben die erkrankte Niere, rechtzeitig entfernt wird. Die Schwierigkeiten für das Handeln des Chirurgen liegen hier einmal in der frühen Erkennung der Tuberkulose als Ursache des Harnleidens, zweitens in der Entscheidung der Frage, welche der beiden Nieren allein oder vorwiegend erkrankt ist und schließlich in dem Nachweis, daß der Körper nach Entfernung der einen Niere mit der anderen fortleben kann. Bei Erörterung dieser Fragen wurde ganz besonders betont, daß jeder Blutbefund im Urin, jeder Schmerzanfall, der von der Niere ausgeht und nicht nachweislich anderer Ursache ist, den Verdacht auf eine Nierentuberkulose erwecken muß. Er zwingt zur genauen Funktionsprüfung der Nieren mit allen neuesten Mitteln und zur Spiegelung der Blase mit den neuzeitlichen, so vervollkommneten Instrumenten. So gelingt die Erkennung des Grundleidens häufig früh. Schwierig bleibt dann noch — und gerade auf diesem Gebiete wurden neuere Ergebnisse vorgetragen — die Entscheidung der Frage, ob die eine gesunde oder gesundere Niere allein die ganze Harnproduktion übernehmen kann. Ist diese eingehende und feine Untersuchung, die vielfach zu ganz exakten Ergebnissen führt, erfolgreich gewesen, so muß dringend zur Entfernung der tuberkulösen Niere geraten werden, denn eine praktische Ausheilung ohne Operation ist bei diesem Leiden ganz ungeheuer selten. Andere Methoden, wie z. B. die Lichtbehandlung, die sonst bei der sogenannten chirurgischen Tuberkulose die operativen Maßnahmen allmählich fast ganz verdrängt hat, versagten bei

Viktor Blankenburg.

Roman von Willy Scharlau.

21

Nachdruck verboten.

Förster Vollbrecht betrat das Wohnzimmer, einen großen ungemein sauber gehaltenen Raum. Die Gardinen an den beiden Fenstern sahen so blütenweiß aus, als wären sie gestern frisch aufgesteckt; der Fußboden war von so schneeigem Weiß, daß man sein Butterbrot auf ihm hätte schneiden können. Alles war einfach, aber von jener Sauberkeit und Ordnung, die zeigt, daß eine tüchtige weibliche Hand das Hauswesen führte.

Der alte Vollbrecht begrüßte seine Frau mit einer Zärtlichkeit, wie sie bei alten Leuten so wohltuend wirkt. Und die Augen der beiden alten Leute strahlten, daß sie nun den Abend ungestört würden verleben können.

Frau Vollbrecht war kleiner als ihre Töchter, hatte aber Lianens schwarzes Haar und dieselben Augen, wie die beiden Mädchen.

Ehemals war sie mit dem spanischen Gesandten am Berliner Hofe nach Deutschland gekommen und jahrelang in Berlin geblieben; als dann der Gesandte in die Heimat zurückkehrte, blieb sie im Norden zurück.

Der stattliche Feldwebel Vollbrecht von den Gardeschützen hatte ihr Herz gewonnen, und als er eine Stelle als Förster an der russischen Grenze bekam, heirateten sich die Verlobten.

Dann folgten schwere Jahre in der gottverlassenen Gegend, wo der Mann im ewigen Kampf mit Wilddieben und Schmuzglern täglich sein Leben einsetzen mußte, wo die Frau das Klima nicht vertragen konnte, wo dem jungen Paare zwei Kinder geboren wurden, die bald darauf starben. Böse Jahre!

Dann kam die Versetzung nach der Mark Brandenburg, die ihnen im Vergleich mit ihrem früheren Wohnort wie ein Paradies erschien. Nichts störte die Ruhe und den Frieden ihres Hauses, zwei schöne Töchter wuchsen ihnen heran, an denen sie ihre Herzensfreude erlebten.

Wenn irgendetwas die Ruhe und den häuslichen Frieden stören konnte, so war es die Nachbarschaft der Seemühle.

Drews waren die nächsten Nachbarn Vollbrechts, die Försterei Seeheim und ihre Bewohner waren in mancher Hinsicht auf diese Nachbarschaft angewiesen.

Mit dem alten Drews kam Vollbrecht noch so einigermaßen aus, mit dem Sohne war das fast unmöglich. Alles Zureden, alle Ermahnungen seitens des um dreißig Jahre älteren Försters blieben ohne Einfluß, selbst der Wunsch, mit den Bewohnern von Seeheim in ein verwandtschaftliches Verhältnis zu treten, veranlaßte August Drews nicht, sich zu ändern.

Diesen Wunsch hegte August Drews, seit Liane zum jungen Mädchen herangewachsen war. Der rothaarige, häßliche, und abscheuliche Mensch erklärte offen, er wolle Liane Vollbrecht heiraten. Als diese sich dann mit Doktor Reuter verlobte und denselben bald darauf heiratete, da meinte er nur kurz, dann müßte es eben Olli sein, die als Frau Drews auf der Seemühle wohnen sollte. Eine der Vollbrechtschen Töchter würde es sein, das hätte er sich geschworen. Und was er sich geschworen hätte, davon brächten ihn weder Tod noch Teufel wieder ab.

Und nun war Olli Vollbrecht wieder zu Hause. Wie ein Druck lastete es auf den Bewohnern der Försterei; man mußte auf das Unangenehmste gefaßt sein, wenn August Drews das erfuhr.

Jetzt trat Olli in das Zimmer, in dem ihre Eltern saßen, ihr folgte eine Magd, welche die dampfende Suppenschüssel trug.

Vollbrecht liebte es, abends einen ordentlichen Teller guter Suppe zu essen, die wärmte und sättigte. Kaffee, Tee und Bier konnte er sehr gut entbehren.

Rasch war der Abendtisch gedeckt, während des Essens herrschte Schweigen, bei dem alten Förster hatte eben alles seine Zeit.

„Wenn wir nur am Ersten gutes Wetter hätten", meinte die Mutter, als der Tisch abgeräumt war. „Diesmal ist es doch ein doppelter Festtag für uns alle. Siebzig Jahre alt und fünfzig Jahre im Dienst, das ist gewiß keine Kleinigkeit. Da sollte der liebe Gott ein Einsehen haben und uns recht gutes Wetter schenken."

„Das wird er schon tun, Mutterchen", erwiderte der Förster. „Ich kann mich kaum erinnern, daß am ersten Oktober jemals schlechtes Wetter gewesen wäre. Und hat es draußen auch mal ein bißchen geregnet, so war im Hause immer der reinste Sonnenschein."

Er nickte seiner Frau liebevoll zu, dann wandte er sich an seine Tochter:

„Kommt es dir hier jetzt nicht recht einsam vor, Kleine, nachdem du solange in der Stadt gewesen bist, und zuletzt unter so feinen Leuten gelebt hast?"

Olli hatte an ganz etwas anderes gedacht — wieder einmal an den Mann, den sie so schnöde abgewiesen. Und wieder einmal ertappte sie sich dabei, daß sie einsah, sie hatte sich selbst damit den härtesten Schlag versetzt. Ihm hatte sie weh tun wollen, er hatte fühlen sollen, daß sie nicht gewillt sei, ihm auch nur in Gedanken einen Uebergriff zu gestatten, — und nun litt sie unter ihrer eigenen Handlungsweise viel mehr als der, dem die Abweisung gegolten. Immer wieder dachte sie an Blankenburg, vergegenwärtigte sich jedes Wort, das er mit ihr gesprochen, und merkte es kaum, daß aus diesem Gedenken sich fast unmerklich, aber um so fester die holde Blume der Liebe in ihr festwurzelte.

So dachte sie auch jetzt an ihn, und zuckte zusammen, als der Vater sich an sie wandte.

„Hier einsam?" erwiderte sie, indem eine feine Röte in ihr Gesicht stieg. „In meinem geliebten Seeheim soll ich es einsam finden? Nein, Vater, das ist nicht möglich. Draußen in der Welt, und namentlich zuletzt unter den Menschen, die nur ihrem Vergnügen leben, habe ich mich einsam und verlassen gefühlt, hier in deinem Walde kann das nie der Fall sein."

„Das freut mich, Kleine. Ich habe es mir ja immer gewünscht, ich habe es bloß nie gesagt. Nun, da du hier bleiben willst, kann ich's sagen, daß du mir damit das allerschönste Geburtstagsgeschenk gemacht hast. Mir und der Mutter. Es fragt sich nur, ob dir auf die Dauer die Arbeit hier gefallen wird."

„Danach sehne ich mich ja gerade. Und die Mutter soll es einmal den Winter über gut haben; wir beide Starken wollen sie ordentlich hegen und pflegen."

„Wenn ich mir das gefallen lasse," sagte Frau Vollbrecht in abwehrendem Tone, aber mit glücklich leuchtenden Augen.

„Wirst müssen, Mutterchen! Na, und gegen den August Drews werde ich einen Stacheldraht ziehen lassen, damit er dich nicht belästigt, Olli."

„Das stimmt nicht ganz, Mutter. Ich habe keine Angst vor Drews, aber er ist mir so zuwider, wie eine Schlange, die doch das einzige Viehzeug im Walde ist, das ich nicht anfassen mag. Ich kann ihn nun einmal nicht leiden; das ist immer schlimmer geworden, seit er sich auch äußerlich so vernachlässigt. Es ist abscheulich, wie er immer herumläuft, gerade als ob er ein Strolch und Vagabund wäre."

„Das ist er auch," warf der Förster ein, dem Olli jetzt die große Pfeife brachte, die er am Abend nach getaner Arbeit zu rauchen pflegte. „Aber das kommt daher, daß er das bißchen Geld, das ihm seine Prozesse lassen, nach Rheinsberg in die Kneipe trägt. Ich bin lange nicht drüber in der Mühle gewesen, aber wie ich hörte, soll die Wirtschaft ganz heruntergekommen sein."

„Am besten ist's, du sprichst garnicht von dem Menschen," meinte die Mutter. „Das ängstigt Olli nur."

Olli schwieg, sie wollte sich den Abend durch die Gedanken an Drews nicht verderben lassen.

Die Mutter fragte Olli, ob Liane wohl zu dem Feste kommen würde, in Begleitung ihres Gatten könne sie das doch gern tun.

Olli aber schüttelte den Kopf. Sie sagte, es ginge Liane zwar besser, aber an Reisen könne sie doch nicht denken.

So war August Drews als Gesprächsstoff beiseite geschoben. Man plauderte von Ebesheim, von Liane und Karl, der alte Vollbrecht aber wurde immer schweigsamer. Ihm wollte es nicht in den Sinn, daß eine körperlich wieder gesund gewordene Frau geistig so krank sein könne, wie Olli die Schwester schilderte.

Mein Gott, seine Frau war da hinten an der russischen Grenze auch nicht auf Rosen gebettet gewesen. Sie war in ewiger Aufregung um ihren Mann gewesen, der doch nur seine Pflicht und Schuldigkeit tat und dem man deshalb nach dem Leben trachtete,

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

atorium oder beim
tlichen Wirken, den
us etzung, daß der
chulten Arztes fügt
Publikum den Be-
Verständnis folgt.
ner wieder die be-
en zu spät kommt.

sich eingestellt ha-
vor einen Bericht
r bedeutet für das
von den bisherigen
deutsche Chirurgen
Spezialisten Kehr-
perierte, bei denen
neuer Behandlung.
Eine dringende-
zlichen lebenbedro-
rlauf des Leidens
e Grundsatz lautet
en und dann nach
ür diese Stellung-
iesem Stadium des
efährlich ist. Die
zwischen dem 20.
Zeit, in der Herz
gezwungen, Kranke
Eingriff an einem
chen Organismus.
s Grundleiden be-
enblase; nicht aber
onen, die schweren
chspeicheldrüse, des
eränderungen sind
ommen gelungener
tz der Fälle das
amentöse Behand-
einen endgültigen
de die Hoffnung
jetzigen Stellung-
nserfolge aufwei-
nbung, bei der
amentlich in den
t, so daß die Er-

n zweiten Leiden,
ntuberkulose
erkulös erkrankten
der Fachchirurgen.
die Tuberkulose
cheidungs-Organe
und die Harnblase
Frühoperation die
und Blase gleich-
kungsquelle, eben
e Schwierigkeiten
al in der frühen
leidens, zweitens
en Nieren allein
n Nachweis, daß
der anderen fort-
e ganz besonders
chmerzanfall, der
derer Ursache ist,
muß. Er zwingt
t allen neuesten
neuzeitlichen, so
Erkenntnis des
nn noch — und
nisse vorgetragen
e oder gesundere
kann. Ist diese
zu ganz exakten
ngend zur Ent-
denn eine prak-
den ganz unge-
Lichtbehandlung,
ulose die opera-
at, versagten bei

Tuberkulose der Harnorgane ganz. So bleibt ohne Operation Ausgang des Leidens nur die schwere Tuberkulose der Blase erwarten, ein Leiden, wie es qualvoller nicht gedacht werden und gegen das bisher jede Behandlungsmethode versagt hat. Die unblutige Behandlung der Knochenbrüche — ein eres Hauptthema — gab bei der Besprechung auf dem Kongreß so einheitliches Bild. Die Aufgaben sind hier so vielgestaltig, eine Verschiedenheit der Auffassungen dem Fachmann verständ- erscheint, zumal immer neue Methoden, gelegentlich auf grund- lich neuen Gedanken aufbauend, in den Vordergrund treten. mütigkeit herrschte nur darüber, daß die Gewinnung brauchbarer, beweglicher Glieder unverrückbares Ziel der Behandlung blei- müsse. Dies ist aber nur zu erreichen, wenn der Knochenbruch lichst unmittelbar nach der Verletzung kunstgerecht eingerichtet d. Dazu gehört häufig die Narkose und regelmäßig die Hilfe rerer Personen, die praktisch geschult sein müssen. Das hat schon in sehr vielen Fällen die Aufnahme in eine Kranken- alt zur Voraussetzung, noch viel mehr ist aber eine solche erfor- lich, um die oft komplizierten Apparate während der Heilung Bruches benutzen zu können. Die Aufsicht z. B. über einen eckapparat kann nur ein geschultes Personal unter steter Kon- lle des Arztes durchführen.

Die anderen Gegenstände, die auf der Chirurgentagung zur handlung kamen, beanspruchen weniger ein Interesse weiterer eise. Sie zeugten aber davon, daß die deutschen Chirurgen sich ch nach Kriegsende mit voller Hingabe wieder auf die wissen- schaftliche Arbeit gestürzt haben und daß sie bemüht sind, durch rast- e Arbeit das Ihrige zum Aufbau des deutschen Vaterlandes zutragen.

Stadt und Land.

Lüdenscheid, 30. April.

Am 1. Mai keine Zeitung. Wegen Beteiligung unseres rsonals an der Maifeier kann die Zeitung morgen nicht er- einen. Wir bitten unsere Leser, davon Kenntnis nehmen zu llen.

Aus Rache zur Landesverräterin geworden. Wegen beitsverweigerung wurde eine Fabrikarbeiterin aus Dahlerbrück Veranlassung des Betriebsrats von einer Firma in Schalksmühle lassen. Um sich zu rächen, fuhr sie ins besetzte Gebiet und wärzte die betreffende Firma an. Wegen Landesverrats wurde festgenommen und dem Amtsgericht in Lüdenscheid zugeführt.

Die Kirschblüte, wo sie sich zu zeitig vorgewagt hatte, ist an geschützten Stellen nicht ohne Frostschaden davon gekommen. In Hauptsache hatten sich aber die Blüten noch nicht entfaltet, sodaß o das schlimmste verhütet ist. Leider hat auch die Beerenblüte ch den Frost gelitten. Bis eine wärmere Nachtemperatur eintritt, rd wohl, wie die Wetterkundigen jetzt behaupten, noch einige Zeit gehen, denn die ungemütlichen Polarwinde, die sich jetzt gel- d machen, pflegen nicht so bald völlig zu legen.

Die Ruhrnothilfe des Westfälischen Lehrervereins hat e erfreuliche Höhe erreicht. Bisher sind in Westfalen über 12½ illionen Mark zusammen gekommen. Die Gaben aus dem Reich ragen bisher etwa 20 Millionen, so daß insgesamt 32½ Mill. sammengekommen sind. Außerdem wurden eine große Zahl von eistellen für den Landaufenthalt vermittelt.

Der Mietpreis. Der Wohlfahrtsminister hat für Mai einen schlag von 5080 Prozent auf die Grundmiete (ohne Wohnungs- uabgabe) für den rheinisch-westf. Bezirk genehmigt. Dieser Zu- lag setzt sich wie folgt zusammen: 80 Prozent für erhöhte Zinsen, 00 Prozent für Betriebs- und Verwaltungskosten, 3000 Prozent r laufende Instandsetzungskosten.

Der Postverkehr nach dem besetzten Gebiet. Nach fol- nden Orten sind jeder Art aus dem unbesetzten Deutschland wieder gelassen: Blankenstein (Ruhr), Bommerholz, Bommern, Bre- scheid, Hammerthal (Kr. Hattingen), Hattingen (Ruhr), Herbede uhr), Sprockhövel (Kr. Schwelm), Volmarstein, Welper (Kr. Hat- ngen), Wengern (Kr. Hagen).

Eine zeitgemäße Jugendaufsicht, die man aus früheren Jahren ch in Erinnerung hat, ist in der Stadt Verdingen (Kr. Crefeld) rch eine sofort in Kraft tretende Verfügung wieder eingeführt rden. Jugendliche im Alter bis zu 14 Jahren müssen um 7 Uhr ends, die übrigen Jugendlichen unter 17 Jahren um 8 Uhr ends zu Hause sein. Nach dieser Zeit dürfen sie sich auf den ffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt ohne besonderen Zweck cht mehr aufhalten. Zur Ueberwachung sind neben den Polizei- beamten ehrenamtliche Helfer tätig, die berechtigt sind, gegen Jugendliche einzuschreiten.

Anschlüsse an die D-Züge in Hamm. Wegen der großen Verspätungen, die der Eilzug Nr. 65, Köln ab 5,36 morgens (WEZ.), Elberfeld ab 7,57 und Hamm an 9,37, durch die französische Kontrolle erleidet, warten ab Freitag, 27. d. M. in Hamm die D-Züge Nr. 1 nach Berlin und Nr. 97 nach Hamburg-Altona nicht mehr auf diesen Zug. Das Publikum wird erneut auf den Vorzug Nr. 289, Köln ab 4,14 vorm. (WEZ.) Elberfeld ab 6,43 (MEZ.), Hagen ab 7,34, Hamm an 8,48, hingewiesen. Nur dieser Vorzug vermittelt also in Zukunft den Anschluß an die D-Züge 97, Hamm ab 9,32, in Altona 3,40 und Nr. 1, Hamm ab 9,56, in Berlin, Friedrichstraße 6,18.

Eine Ehrenerklärung für den Kleinhandel. Die Preisprüfungsstelle in Dortmund befaßte sich in ihrer letzten Sitzung mit der durch den neuerdings eingetretenen Marksturz auf dem Markt geschaffenen Lage. Der Marksturz machte sich auf dem Lebensmittelmarkt besonders schnell bemerkbar; es wurde beobachtet, daß mit dem Steigen des Dollarkurses sofort das Hamstern von Fettwaren einsetzte. Die Folge davon war, daß die geringen Vorräte an Fettwaren, die sich in Händen des Kleinverkaufs befanden, rasch ausverkauft waren und in vielen Geschäften schon am anderen Tage Waren zu wesentlich höherem Preis verkauft wurden. Ein Zurückhalten der Waren dürfte in nennenswertem Umfange wohl nicht stattgefunden haben. Die Preisprüfungsstelle meint, die in der Verbraucherschaft verbreitete Auffassung, daß die Mehrzahl der Geschäfte die Fettwaren nach dem Steigen der Devisenkurse sofort aus dem Verkehr gezogen hätte, um sie später zu höheren Preisen zu verkaufen, habe sich nicht bestätigt. Der Kleinhandel sei bei der Höhe der Fettpreise im allgemeinen auch gar nicht in der Lage, nennenswerte Vorräte zu besitzen, weil er die gewaltigen Geldmittel eben nicht aufbringen könnte. Wenn der Kleinhandel kein Fett mehr habe, so dürfe daraus nicht geschlossen werden, daß ein Mangel an Fettwaren überhaupt bestünde. In Dortmund sei zurzeit genug Fett vorhanden. Diese Vorräte befinden sich aber in den Händen des Großhandels und in Konsignationslägern, die ausschließlich im Besitz ausländischer Firmen sind. Der Großhandel kauft Fettwaren nur mit ausländischer Währung ein. Da der Kleinhandel aber den Großhandel und die Konsignationsläger, von denen er seine Waren bezieht, mit deutscher Währung bezahlen muß, so erklärt sich auch, daß die Fettpreise bei einem Steigen der Devisenkurse sich so schnell an diese anpassen.

* **Dahlerbrück,** 28. April. Dem hiesigen Oberlandjäger gelang es lt. „Halv. Anz." heute früh einen Wilddieb auf frischer Tat abzufassen. Gewehr und Munition wurden beschlagnahmt.

* **Altena,** 28. April. Eingebrochen wurde am hellen Tage in der Brachtenbeck, und zwar wurde alleinstehenden Damen eine größere Geldsumme gestohlen. Der Täter, ein 13jähriger Bursche, konnte ermittelt und der größere Teil des gestohlenen Geldes wieder sichergestellt werden.

* **Plettenberg,** 28. April. Zugzusammenstoß. Das Eisenbahnbetriebsamt Altena teilt mit: Am 27. April gegen 10¾ Uhr abends stieß der von Hagen kommende Personenzug 1256 bei Einfahrt in den Bahnhof Plettenberg, kurz vor dem Bahnsteig mit einer aus der entgegengesetzter Richtung kommenden Lokomotive zusammen. Vier Reisende und der Lokomotivführer der leerfahrenden Maschine wurden leicht verletzt. Außer der Beschädigung der beiden Lokomotiven ist kein weiterer Sachschaden entstanden.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 30. April. Gestern nacht gegen 12 Uhr wurde am Markt ein Sipobeamter von 4 Zivilisten angegriffen und schwer bedroht. Der Beamte suchte sich der Angreifer mit seiner Hiebwaffe zu erwehren und rief mittels seiner Signalpfeife Hilfe herbei. Ein Beamter in Zivil kam darauf seinem bedrängten Kollegen zu Hilfe. Als die Lage für die beiden Beamten sehr bedrohlich wurde, machte einer der Beamten von der Schußwaffe Gebrauch und gab auf die Angreifer drei Schüsse ab. Einer der Angreifer wurde verletzt. Die übrigen drei ergriffen daraufhin das Weite.

* **Dortmund,** 18. April. In der Nacht zum Donnerstag fand eine Patrouille der Stadthauptwache auf dem Marienkirchhof in dem Gäßchen zwischen der Darmstädter Bank und der Wirtschaft Schnier auf dem eisernen Staketenzaun aufgespießt die Leiche eines Mannes. Eine der Spitzen war in den Hinterkopf und in den Hals und eine zweite oberhalb des linken Schulterblattes in die Schulter eingedrungen und hatte die Lunge verletzt. Die sofort eingehend angestellten polizeilichen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß ein Unfall vorliegt. Der Getötete ist der 34 Jahre alte Reisende Hugo Schnier, Dortmund, Schuhhof 8 wohnhaft. Er hatte sich bis zum Eintritt der Polizeistunde in einer Wirtschaft aufgehalten, war dann in sein im Dachgeschoß belegenes Zimmer gegangen und hat später dort ein Fenster geöffnet in der Absicht, seine Notdurft zu verrichten. Hierbei hat er das Gleichgewicht verloren und ist abgestürzt.

* **Altenhundem,** 28. April. Ein Todesfall von erschütternder Tragik trug sich hier zu. Eine Frau S. von Heinsberg war vor vierzehn Tagen im hiesigen Krankenhause an einem schweren Bruchleiden operiert worden und konnte nach ganz normalem Wundverlauf als vollständig geheilt entlassen werden. Voll Freude hatte ihr Mann sich eingefunden, um sie in die Heimat abzuholen. Aber auf dem Bahnhof angelangt, fiel die Frau in eine tiefe Ohnmacht, aus der sie infolge einer Verkettung tief beklagenswerter Umstände nicht wieder erwachen sollte. Denn es gab bei diesem Vorfalle wohl eine Menge gaffender Zuschauer, aber niemand, der verstand, Ohnmächtige richtig zu behandeln. So fiel die bemitleidenswerte Frau aus der Ohnmacht in die Todesnacht; die angestrengten Wiederbelebungsversuche des inzwischen herbeigerufenen Arztes hatten keinen Erfolg.

* **Düsseldorf,** 28. April. Eine Aktentasche mit Wertpapieren in Höhe von 80 Millionen Mark war einem Industrieangestellten auf der Graf Adolf-Straße hier entrissen worden. Der Straßenräuber, ein Schlosser aus Zons, wurde aber alsbald festgenommen, sodaß die Aktentasche mit den Wertpapieren der geschädigten Firma wieder zugestellt werden konnte.

Der Passierschein.

Köln, 28. April. (Bl.) Zu der Meldung über die Einführung eines Passierscheines für den Verkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß vor Ablauf von 14 Tagen mit Inkrafttreten der neuen Verordnung der Rheinlandkommission nicht zu rechnen sei.

Ob diese Mitteilung, so schreibt die „K. V.", nur für die englische Zone gilt, war nicht zweifelsfrei zu erfahren. Nach den der „K. V." gewordenen Informationen scheint für diese Zone überhaupt noch keine endgültige Entscheidung vorzuliegen.

Aus aller Welt.

Der 1. Mai in Berlin. Der 1. Mai in Berlin wird im Gegensatz zu den letzten Jahren im Zeichen völliger Verkehrsruhe stehen. Die Straßenbahner haben nun endgültig beschlossen, nicht zu arbeiten und ebenso wollen die Angestellten der Omnibusgesellschaften die Arbeit ruhen lassen. Die Hochbahner, die zum Teil bereit gewesen wären, zu fahren, werden durch die Belegschaft der Kraftwerke daran gehindert. Inwieweit der Stadtbahn- und Vorortverkehr aufrecht erhalten werden kann, läßt sich zurzeit nicht übersehen. Die Kommunisten verlangten, daß die Sozialdemokraten diesmal nicht mit schwarz-rot-goldenen Fahnen, sondern nur mit roten Fahnen auf dem Plan erscheinen. Diese Zusicherung wurde erteilt. Im Gegensatz zu den früheren Jahren findet eine Teilung der sozialdemokratischen und kommunistischen Demonstranten diesmal nicht statt. Allerdings sprechen von den verschiedenen Stellen Redner beider Parteien zu ihren Anhängern.

Diebeskonkurrenz. Vor einigen Wochen wurde bei einem in der Belle-Alliancestraße zu Berlin wohnenden Kaufmann eingebrochen. Die Umstände ließen darauf schließen, daß sich unter den Einbrechern eine Person befunden haben mußte, die mit den Gewohnheiten des Geschädigten und mit den Räumlichkeiten genau Bescheid wußte. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben jetzt den Vorfall aufgeklärt. Bei dem Bestohlenen war kurze Zeit der frühere Fürsorgezögling Merten beschäftigt. Nachdem er entlassen war, hatte er Anschluß an mehrere Verbrecher gesucht, um die Wohnung seines früheren Arbeitgebers auszuräumen. Er wurde mit einem gewissen Schulz, der in der Anhaltstraße wohnt, bekannt und weihte ihn in seinen Plan ein. Schulz lehnte aber seine Mitarbeit ab. Merten fand nun zwei andere Komplizen, mit denen er den Einbruch verabredete. Inzwischen hatte aber Schulz sich mit einem gewissen Klante und einem in der Belle-Alliancestraße wohnenden Becher verabredet, um mit deren Hilfe den Einbruch zu verüben. Als eines Tages Merten mit seinen Spießgesellen in der Wohnung seines früheren Arbeitgebers erschien, zu einer Zeit, wo, wie er wußte, niemand zu Hause war, wurde er dort von Schulz, der mit sechs Komplizen gekommen war, überrascht. Die beiden Kolonnen verhandelten, aber keiner wollte weichen. Man kam schließlich überein, die Wohnung gemeinsam auszurauben und den Erlös redlich zu teilen. Das geschah denn auch. Für fünf-

---

s wäre er der schlimmste Verbrecher — und die eigene Krankheit nd die der Kinder — und dann deren Tod. Das alles hatte doch n geliebtes Weib gewiß mitgenommen, aber ihre Liebe zu ihm ar immer dieselbe geblieben, und deshalb war und blieb sie jetzt nd hielt allezeit treu zu ihm.

Und dagegen Liane!

Es wollte dem alten Förster nicht in den Sinn, daß seine Toch- aus so weichem Holz wäre, — und er hätte sie gern einmal bei h gehabt, um ihr gründlich den Kopf zu waschen. In aller Liebe aber gründlich! —

* * *

Langsam ging August Drews zuerst durch das Halbdunkel des aldes, krampfhaft die Faust um den Kolben seiner Flinte geammert. Dann wurden seine Schritte rascher, er lief, als wollte schnell eine große Entfernung zwischen sich und dem Förster ingen.

Dann blieb er stehen, ein gotteslästerlicher Fluch kam aus inem Munde, er riß die Flinte an den Kopf — zwei Schüsse achten nach der Richtung hin, in der Förster Vollbrecht sich beinden mußte, — und klappernd schlugen die Schrotkörner in die ämme der Bäume.

„Gottverdammter alter Schleicher!" brüllte Drews. „Dich und e gesamten Grünröcke und die ganzen Aufpasser soll der Teufel holen!"

Dann, als hätte dieser wilde Ausbruch der Wut seinem Herzen Luft gemacht, wandte er sich um, warf die Flinte über den ücken und ging mit großen Schritten der Seemühle zu.

Wieder eine neue Schikane und Schinderei. Er besaß noch er dreihundert Morgen, besaß also nach wie vor die Jagdberechtigkeit, und da kam so ein verdammter Schnüffler und erklärte, die eihundert Morgen hingen nicht zusammen, folglich wäre Recht en nicht Recht.

Jetzt kam Drews auf freies Feld, dann an die Umzäunung des ehöftes, deren Tor nicht mehr geschlossen werden konnte, da es orsch geworden und in den Angeln niedergebrochen war. Er ging er den Hof dem Hause zu, neben dem wie ein Riesenspenst rungslos das alte Mühlenrad aufragte, gab dem an ihn heranriechenden Hofhund einen Fußtritt, daß das Tier heulend in seine ütte kroch.

Dann betrat Drews das Haus.

In der Wohnstube brannte Licht, am Tische saß eine ältere rau und stopfte Strümpfe, während ein Junge von etwa vierzehn ahren neben ihr saß und in einem Schulheft schrieb.

Die Frau blickte für einen Augenblick auf, runzelte die Stirn nd fuhr in ihrer Arbeit fort.

Drews riß den alten schäbigen Hut vom Kopf, warf ihn auf inen Schrank, hing das Gewehr an einen Nagel und zog dann die alte, von Alter und Wetter stark mitgenommene, schmutzige Jacke aus, die er irgendwohin schleuderte.

Dann trat er in Hemdsärmeln an den Tisch und rief:

„Ist der Abendfraß noch nicht fertig?"

Anna Petzold, Drews ältere Schwester, die ihm die Wirtschaft führte — soweit eine Führung überhaupt noch möglich war — blickte den Bruder an und erwiderte ruhig, nachdem sie auf die alte Schwarzwälder Uhr, die an der Wand tickte, gesehen:

„Es ist erst sieben. Wir essen doch immer um halb acht."

„Quatsch! Wenn ich nach Hause komme, ist's halb acht, verstanden?"

Als aber Anna, trotzdem August noch verschiedene Male fragte: „Na, wird's bald?" ruhig sitzen blieb, zog er sich endlich einen Stuhl an den Tisch und setzte sich.

Er warf Wilhelm Petzold einen vielsagenden Blick zu, den aber dessen Mutter auffing, worauf sie ruhig sagte:

„Laut reden, August, wenn du Wilhelm etwas zu sagen hast."

„Kommst du nachher mit, Wilhelm?"

Der nickte mit dem Kopf und seine kleinen Augen funkelten.

Jetzt aber fuhr Anna auf und gab dem Jungen eine Ohrfeige, daß es knallte.

„Willst du deine Arbeit machen, Bengel? Und du, August, läßt mir gefälligst den Jungen in Ruhe! Sonst rede ich deutlicher mit dir. Der Bengel soll nicht so ein Rumtreiber werden, wie du leider einer geworden bist."

August Drews fluchte, Wilhelm heulte, Anna Petzold aber schob den Jungen schließlich heftig zur Tür hinaus, mit der Mahnung, er solle seine Aufgaben in der Küche fertig machen.

„Bist ja recht freundlich, Anna", nahm Drews das Wort, indem er die Schwester mit einem giftigen Blick betrachtete. „Was fällt dir denn eigentlich ein? Wer hat denn hier etwas zu sagen? Du oder ich?"

Anna Petzold war an grobe Auftritte gewöhnt, sie fand nichts besonderes Schlimmes in heftigen Worten oder einem Fluch. Ihr Vater war ja ebenso gewesen, er hatte es für eine Schande gehalten, einer weichen Regung Raum zu geben.

Als Anna Petzold heiraten mußte — heiraten „mußte", nicht wollte, — zählte sie schon sechsundzwanzig Jahre; trotzdem erklärte ihr Vater, sie hätte den jungen Petzold zu heiraten. Und dieser war fünf Jahre jünger, als sie. Aber er hatte Geld, hielt Anna Drews wohl auch für eine gute Partie, denn damals war der Ruin der Seemühle noch nicht offenkundig.

Zwei Jahre später klopfte Anna Petzold mit einem einjährigen Kinde auf dem Arm wieder an der Seemühle an. Sie hatte die roheste Behandlung ertragen, jede Erniedrigung erduldet, war beschimpft und beleidigt worden, hatte sich schlagen lassen — und dann war Petzold plötzlich verschwunden, hatte alles zu Gelde gemacht und das Weite gesucht.

Anna Petzold aber führte seitdem auf der Seemühle die Wirtschaft, ohne es hindern zu können, daß diese immer weiter zurückging. Ein Stück Vieh nach dem andern verschwand vom Hofe; die guten Knechte gingen fort, die guten Mägde wollten nicht bleiben, und Haus, Stall und Scheunen verfielen mehr und mehr.

Es war ein Jammer, daß ein so schöner Besitz einzig und allein durch die Schuld des Besitzers dem Verderben preisgegeben war.

„Betrage dich anständig, so wirst du keine harten Worte hören," sagte Anna.

Drews lachte.

„Betrage du dich mal anständig, wenn sie dich schinden und quälen, wie ein Stück Vieh! Weißt du, was sie jetzt wieder ausgeheckt haben?"

„Wie soll ich das wissen?"

„Die Jagd auf meinem eigenen Grund und Boden verbieten sie mir, als wäre ich ein Bauer oder ein Tagelöhner. Diese Lallunken! Aber ich werde ihnen zeigen, wo Bartel den Most holt! Heute nacht noch schieße ich ihnen die besten Böcke weg. Ich weiß, wo sie stehen und daß sie für diesen Hund von Forstmeister bestimmt sind. Aber gerade deswegen!"

„Wenn sie dir die Jagd verbieten, werden sie wohl im Recht sein," erwiderte Anna, indem sie den gestopften Strumpf von allen Seiten besah, und dann mit dem dazugehörigen zusammenrollte. „Und du wirst so lange wildern, bis sie dich fassen und einsperren."

August Drews lachte höhnisch.

„Dann hat's der „rote Zastrow" getan! Auf den schieben die blinden Hallunken ja doch alles!"

Seit Jahren war in der Mark der „rote Zastrow" fast eine mythische Figur geworden. Er existierte und war der leidenschaftlichste, tollste und verwegenste Jäger, den es nur gab.

Er war auf allen guten Jagden zu finden; aber nicht nur da, wo er eingeladen wurde, sondern noch mehr uneingeladen. Der rote Zastrow schoß in allen Revieren, kannte jeden Wechsel des Wildes, pirschte in königlichen und Privatforsten und wurde niemals bei seinem Treiben erwischt. Von der Art, wie er seinen Verfolgern stets entwischte, erzählten sich die Leute die wunderbarsten Geschichten.

(Fortsetzung folgt.)

Beim Zahnarzt. Eine Frau erschien, der mehrere Zähne gezogen werden müssen. „Soll ich mit Gas arbeiten?" fragte der Zahnarzt. „Natürlich," sagte die Frau wütend, „oder wollen Sie mir vielleicht im Dunkeln im Munde 'rumfummeln?"

Frau Neureich hat einen Musiklehrer für ihr Töchterchen gesucht. Ein langhaariger Jüngling meldet sich. Frau Neureich beginnt ihn durch das echt goldene Lorgnon zu mustern: „Also Sie sind der Musiklehrer?" „Ja, gnädige Frau." „Na schön, da setzen Sie sich mal hier her und spielen Sie ein Duett, damit ich höre, ob sie auch etwas können."

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

zehn Millionen Schmuckgegenstände, Silber, Wäsche usw. wurden mitgenommen und der Erlös zum großen Teil verjubelt. Die Kriminalpolizei kam auf die Spur der Täter und nahm sie fest.

Es ist nicht alles Gold was glänzt. Unter dieser Ueberschrift schreibt ein polnischer Arbeiter, der kürzlich nach Frankreich ausgewandert ist und sich z. Zt. in Librecourt aufhält, unter dem 18. April d. J. an seinen früheren Arbeitgeber im Ruhrgebiet u. a. Folgendes: „Ich will heute in ein paar kurzen Worten die Arbeitsverhältnisse in Frankreich im allgemeinen schildern und dazu noch die wirtschaftliche Lage erörtern. Ich weiß, was wir gesprochen haben. Leider ist hier alles anders als Ihr Euch denkt. Es ist nun einmal Tatsache, daß Frankreich in der Maschinenarbeit, in der Technik und Ordnung weit zurück hinter Deutschland ist. Wer gute Arbeit hat und glaubt in Frankreich noch leichter sein Brot zu verdienen, der ist im Irrtum. In den kleinen Fabriken, in den Ziegeleien, auf der Zeche und in der Landwirtschaft, überall wird produktive Arbeitsleistung verlangt. Gewiß, es gibt Leute, die ihr Brot leicht verdienen, die arbeiten lange hier und beherrschen die Sprache. Die breite Masse aber muß sich durchhauen wie überall in der Welt. Vor allen Dingen fängt der Mensch erst hier an, wenn er sprechen kann. Es ist hier das große Paradies nicht, wie sich mancher träumt. Einzelheiten aus unsern Arbeitsverhältnissen werde ich Ihnen schildern. Auf dem ganzen Arbeitsmarkt ist eine gewisse Stockung eingetreten, die wirtschaftliche Lage verschlechtert sich; als ich nach hier kam, kostete das Brot (2 Pfund) 1 Frank 5 Cent, heute kostet es 1 Frank 20 Cent und so geht es auf der ganzen Linie. Es wundert mich, daß der Frank sich noch so hält. Ich bin auf der polnischen Bank in Dignies gewesen und habe zur Probe 10 Tausend deutsche Mark gekauft, ich bezahlte dafür 6 Frank 50 Cent. Damit Sie nicht glauben, ich erzähle Ihnen Geschichten, habe ich die Quittung beigefügt.

Ein Vogelmassensterben berichtet die Vogelwarte Rossitten. In letzter Zeit wurden am Ostseestrande große Mengen von Vogelleichen angespült. In der Hauptsache waren es Feldlerchen, Buchfinken, Heidelerchen, Drosseln, Stare und Hänflinge, die sich jetzt gerade auf dem Zuge befinden. Die Tiere sind ohne Zweifel bei ihrer Wanderung über See in feuchte Nebel und Eisregen geraten und mit zusammengefrorenem Gefieder zu Tausenden in die Wellen gefallen und ertrunken.

Wetterstation Lüdenscheid Realgymnasium

(Specht, Hochstr. 71)

Tag Stunde	Barometer mm	Thermometer °C	Relat Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke	Bewölkung	Niederschlag mm	Sonnenscheindauer
27. 4. 9 Uhr abds.	760,0	+ 1,9	82,5	— 0	0	—	5,0
28. 4. 7 Uhr morg.	760,5	+ 1,0	88,6	SW 0	2	0,0	—

Temperatur: höchste + 8,2°, niedrigste — 0,9°

Die Devisen-Verordnung.

Berlin, 28. April. (Eig. Meld.) Wie wir hören, hat die Regierung dem Entwurf der neuen Devisenverordnung zugestimmt. Der neue Entwurf kommt den Wünschen von Industrie, Handel und Banken wesentlich entgegen und hat nicht die Schärfe, die gekündigt worden war.

Geld-, Wechsel- und Warenmarkt.

Mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Lüdenscheid.

Am 28. April keine Wertpapierbörse.

Devisenverkehr: Heute vormittag ca. 10 Uhr.

Holland 11600 Amerika 29700 London 137500
Paris nicht not. Brüssel nicht not. Schweiz 5400

Tendenz: Ruhig.

Amtl. Berlin	Geld-Sorte	27. April Geld	27. April Brief	28. April Geld	28. April Brief
Amsterdam	Gulden	11571,60	11691 00	11571 00	11629 00
Brüssel	Frank	1730 66	1739.34	1740 63	1749 37
Christiania	Krone	5112 18	5137 82	5162 06	5187 94
Kopenhagen	Krone	5561,08	5589 94	5561 06	5588 94
Stockholm	Krone	7910 17	7949 83	7910 17	7949 83
Helsingfors	finisch Mk	810,93	824 06	822,93	827,07
Rom	Lire	1458,8	1466.16	1456 35	1463,65
London	Pfd Sterl	137156,25	137842 75	137256 0	137944 0
New York	Dollar	29425,50	29874 50	29725 60	29874 50
Paris	Frank	2009,93	2020 04	2019 93	2030,07
Schweiz	Frank	5380 50	5413 50	5401 46	5428 54
Spanien	Peseta	4528 65	4551,35	4536 13	4558 87
Oesterreich	100 Kr	41.54	41,76	41,61	41,83
Prag	Krone	881.79	886,21	882,78	887,22



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nachmittag 3¾ Uhr entschlief sanft nach kurzem schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, mein lieber Mann, unser guter, stets treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel

der Rentner

Wilhelm Schätte

Veteran von 1870/71

im Alter von 73 Jahren.

Lüdenscheid, Düsseldorf, Wesel, Solingen, Hillershausen, Gummersbach, Gevelsberg und Vohwinkel, den 28. April 1923.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Wilhelm Schätte
Wilhelmine geb. König.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, Trauerfeier im Hause ½ Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

MAGGIs Würze
gibt allen
Suppen, Gemüsen, Sossen
Fleischgeschmack!
Vorteilhaftester Bezug in Originalflaschen Nr. 6.
Man achte auf unversehrten Plombenverschluß.

Neue Betten
hochf. rot. dicht. Daunenköper, gleiche Ware wie vor dem Kriege. Katalog mit über 50 Betten in verschied Preislagen frei. Bei Lagerbesuch Füllung im Beisein des Käufers. Zusendung unter Nachnahme, oder gleich zum Mitnehmen tadellos verpackt.
Bettfedern: Gänsehalbdaunen und Daunen (je nach Qualität) M. 2625,- 4426,- 6300,- 8400,- 10275,- p. Pfd.

Qualität No.:	1.	3.	5.
Oberbett, gefüllt mit 7 Pfund	63975.—	81975.—	95100.—
Unterbett, gefüllt mit 6 Pfund	59550.—	77850.—	88800.—
2 Kissen, jedes mit 2½ Pfund	39165.—	47325.—	56700.—
Vollständes Bett 1½-schläfig zus.:	162690.—	207150.—	240600.—
Dasselbe Bett 2-schläfig zus.:	181140.—	227700.—	265200.—

Preisschwankungen vorbehalten.
Bettfedern-Großhdlg. **Wilh. Büttner G. m. b. H.** Werl 27 i. W.

Fidelio. — Schubertfes
Für das am 12. Mai, abends 8 Uhr, in Schützenhalle stattfindende:
Chor- u. Orchesterkonze
erhalten unsere aktiven und passiven Mitgli nebst Angehörigen **Preisermäßigung.** — Erfor liche Ausweiszettel zur Lösung der Eintrittska werden unsern Mitgliedern in der Buchhand Eckardt ausgestellt.

(Staatsmedaille goldene Ausstellungspreise)
Pianos
Flügel
Harmoniums
Verkauf an Private.
Roth & Junius
Kol-Piano- und Flügelfabrik
Hagen i. W.
Bahnhofstaße 29.
Filiale Berlin
Hardenbergstr. 14.
NB: Eintausch u. Ankauf von gebrauchten Instrumenten. Stimmungen und Reparaturen.

Odeon Palast
Hagen i. W
Vornehmste
Klein-Kunst-Bühn
Westdeutschland
Auftreten nur allerers Künstler, bei 14 tägig Programmwechsel

Sie sparen Geld
wenn Sie sich unsere Vermittlung bei der Aufgabe von Anzeigen für auswärtige Zeitungen, Fachblätter und Zeitschriften bedienen. Die Rabatte bei größeren Aufträgen kommen Ihnen auch zu gute.
Verlag der Lüdenscheider Zeitung

Sterbefallshalber bleiben unsere Geschäfte bis Dienstagabend geschlossen.
Gebr. Schätte.

Mindestdeckgeld für Bullen.
Auf Grund des § 8 der Polizeiverordnung für die Provinz Westfalen vom 30. Oktober 1922 betr. Bullenkörung ist von der Landwirtschaftskammer für die diesjährige Deckperiode ein Mindestdeckgeld von 9000 Mk. festgesetzt worden.
Altena, den 25. April 1923.
Der Landrat: Thomée.

Kriegerverein Lüdenscheid.
Zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden
Schätte
treten die Mitglieder am Dienstag, 1. Mai, nachm. 2½ Uhr vor dem Kaiserhof an.
Der Vorstand.

Der Gaspreis wird für April auf 860 Mk. je cbm ermäßigt.
Lüdenscheid, 28 4. 1923.
Der Magistrat.



Erhalte Mittwochabend, 2. Mai, eine große Auswahl **prima**
Oldbg. Schweine.
Halte bis 7 Uhr abends bei Linnepe, Brügge und Donnerstagmorgen bis 10 Uhr an meinem Hause selbige zum Verkauf.
Gustav Hüttedrücker
Ober-Lösenbach
Fernsprecher 1105.

Fichten-Schleifholz
Stammholz
Grubenholz
in jeder Menge ab Wald oder frei Waggon sowie hierzu geeignete
Waldbestände
zu höchsten Tagespreisen zu kaufen gesucht.
Vermittler erhalten hohe Provision.
Achenbach & Born, Holzgroßhdlg.
Siegen i. Westfalen.

Zahle die höchsten Preise für sämtliche
Felle, sowie Lumpen, Alteisen und sämtliche Altmetalle, Altpapi Geschäftsbücher und Akten
unter Garantie des sofortigen Einstampfe
Auf Wunsch wird abgeholt.
Heinrich Möhden
Herscheiderlandstraße 15 Telefon 13

5—6 Mädchen
die perfekt Schalter montieren können, sofort gesucht
Emil Cordt, G. m. b. H.,
Hermannstraße.

Kaufe ausgekämmte **Haare**
zu den höchsten Preisen
Ew. Vormann Carlsplatz 9.

Putzfrau
für einige Morgenstunden gesucht.
Papierhaus Sasse
Wilhelmstr. 20.

Lehrer für englische Sprache für Privatunterricht
in den Nachmittagsstunden von 5—7 Uhr gesucht.
Offert. unt. L. Z. 1200 an die Geschäftsst. d. Bl.

la gar. dopp. gek. Leinöl,
Liter **8200** Mk.
Raffinit,
vollkommenster Fußbodenanstrich,
Liter **8000** Mk.
sowie sämtl. übrig. Anstrichmittel billigst.
Max Müller, Central-Drogerie,
Knappersstrasse 19.
NB Vorsicht beim Einkauf von Leinöl, da billige Angebote meist mit minderwertigen Harzölen gemischt, für äußeren Anstrich unverwendbar sind.

Lungenkranke
trinkt Apotheker v. Lühmanns Lungenheiltee. Seit Jahrhunderten bew. Hausmittel, in neuester Zeit von erst. med. Autorität erprobt und warm empf. Wirkung wunderbar. Bazillen schwinden im Auswurf, Appetit, Gewicht, Befinden heben sich. In Paketen und in Pillen (Doppeldosis) zu haben in der **Reichsadler-Apotheke.**



la. KARBID
in allen Körnungen, liefern ab Lager oder Station **Lüdenscheid.**
Koch & Hiby G. m. b. H., Siegen i. W.
Gerberelweg 10, Tel. 1298

Sie sparen Geld
wenn Sie sich unsere Vermittlung bei der Aufgabe von Anzeigen für auswärtige Zeitungen, Fachblätter und Zeitschriften bedienen. Die Rabatte bei größeren Aufträgen kommen Ihnen auch zu gute.
Verlag der Lüdenscheider Zeitung

Motto:
Wird die Registratur zur Qual
dann greife schnell zur Vertikal.

Die ideale
Registratur Vertikal
schafft Ordnung, spart Zeit, vermeidet Ärger.
Man verlange unverbindliche Vorschläge.
Papierhaus Sasse, Lüdenscheid.
Spezialgeschäft für modernen Bürobedarf. Fernruf 1185.